

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 30 (2017)
Heft: 11

Artikel: Chicago in der Ostschweiz
Autor: Simon, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chicago in der Ostschweiz

Prächtige Geschäftshäuser aus den 1910er-Jahren prägen das Stickereiquartier in St. Gallen. Und ein Neubau, der von ihnen gelernt hat, innen wie aussen.

Text:
Axel Simon
Fotos:
Roger Frei

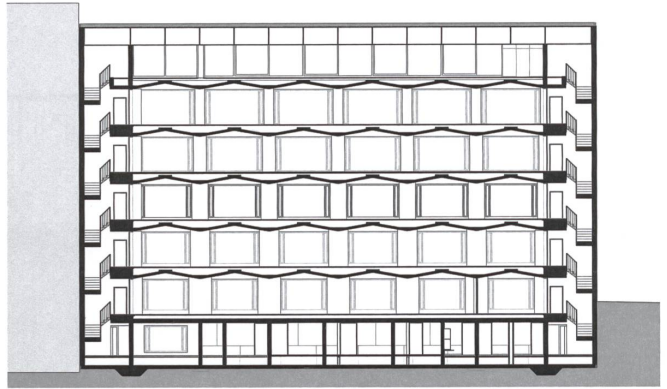
«Wie Riesendampfer» ankerten die Geschäftshäuser in der westlichen Vorstadt von St. Gallen. Dies schrieb kein Literat, sondern die Verfasser des Inventars der neueren Schweizer Architektur (INSA), sonst der blumigen Worte unverdächtig. Und tatsächlich heissen die prächtigen Häuser im Stickereiquartier «Pacific», «Atlantic» oder «Florida». Hier kulminierte in den 1910er-Jahren das, was sich ab 1860 zum Weltzentrum der Maschinenstickerei entwickelt hatte. Produziert wurde zwar auf dem Land, die Handelshäuser aber ballten sich in der Nähe von Bahnhof und Postamt. Die Bauweise hatten ihre St. Galler Bauherren dorthier importiert, wohin sie sonst fleissig exportierten: aus den USA. Vor ingeniösen Eisenbetonskeletten spannt sich, dünn aber stolz, eine Haut aus Sandstein oder Ziegel. Bekannte Architekten, wie Pflughard & Haefeli oder Curjel & Moser, holten den Grosstadt-Atem von Chicago, Berlin und Wien in die Ostschweiz. Und machten ihn kompatibel mit dem gerade aufkommenden Heimatschutz.

Inmitten dieser Stickereipaläste steht nun ein Neubau. Er löst keine maritimen Assoziationen aus, doch klingen die historischen Nachbarn in ihm nach. In seinen grossen Fenstern, im gelben Backstein oder im schmalen Graben zwischen Haus und Strasse, der das Licht bis ins erste Untergeschoss fallen lässt. Wie seine hundertjährigen Vorgänger betritt man den Neubau über eine Brücke, die diesen Graben überwindet, und wie bei ihnen bildet ein zweites Untergeschoss an der Rück- und Talseite des Hauses ein zweites, informelles Eingangsgeschoss. Der Ortsbildschutz des Stickereiquartiers gab das Volumen des Hauses weitgehend vor. Links schliesst das Haus an seinen alten Nachbarn an, hinter dessen anderem Ende eine Treppenanlage barock geschwungen den steilen Hang hinunter zum Bahnhof führt. Die Parzelle rechts vom Neubau ist üppig grün bewachsen – so sah vorher auch das neu bebaute Grundstück aus: Brachen, die vom jähren Ende der Stickereiblüte Anfang der 1920er-Jahre erzählen.

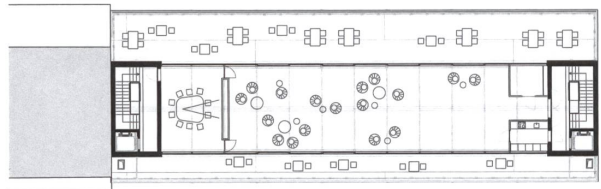
Sockellos wächst das neue Geschäftshaus aus seinem Graben heraus. Die gelb-harten Industrieziegel bilden die dünnen Brüstungen und die Gebäudeecken. Oder sie geben als vorstehende Pilaster der Erscheinung des Hauses Halt – und verstecken nebenbei die nötigen vertikalen Dehnungsfugen. Die Pilaster werden nach oben hin schlanker. Sie bilden die Kräfte ab, die hier am Werk sind. Die Ziegelfassade hängt nicht am dahinterstehenden →



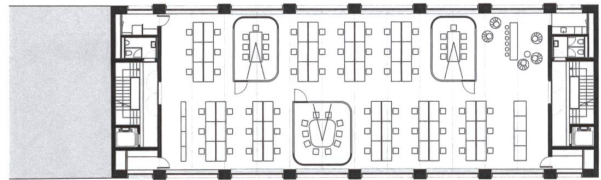
Gemauerte Kraft im Stickerei-Quartier in St. Gallen: Pilaster und Brüstungen des Neubaus werden nach oben schmaler, die Fenster grösser.



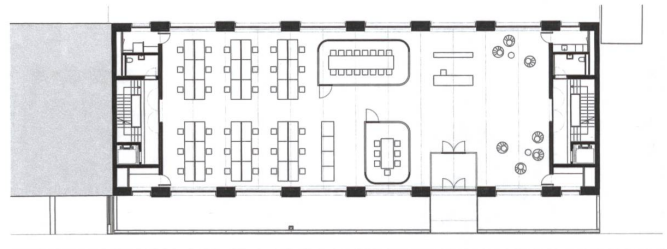
Längsschnitt



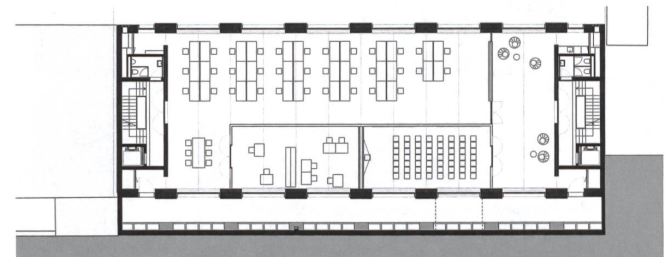
Attikageschoss



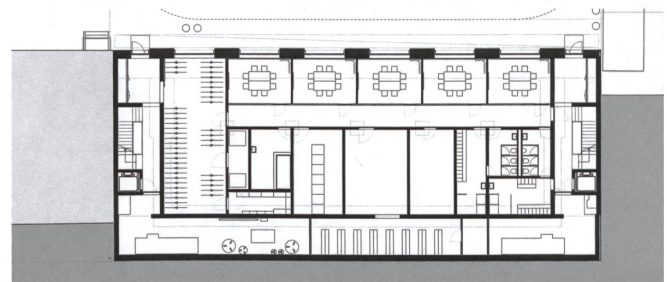
2. Obergeschoss



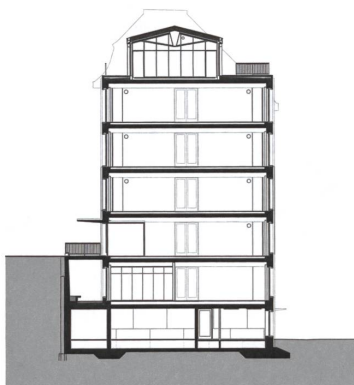
Erdgeschoss



1. Untergeschoss



2. Untergeschoss



Querschnitt



Die bergseitige Eingangsfassade ist zwei Geschosse niedriger.



Das **Faltwerk** der Betondecken prägt die Räume.

→ Beton, sondern steht davor. Eine konstruktive Ehrlichkeit, die die Architektin Corinna Menn und ihr Projektpartner Mark Ammann jedoch nicht verbissen durchziehen: Die Betonstürze in den Brüstungen bleiben zum Beispiel hinter einer Ziegelschicht verborgen. Stattdessen kultiviert die Fassade das Bild des nach oben lichter werdenden Gebäudes: Nicht nur werden die Pilaster von Etage zu Etage um je eine Steinlänge schlanker (von zuunterst fast zwei Meter bis zuoberst 74 Zentimeter Breite). Auch die Brüstungsbänder nehmen schrittweise um eine Steinhöhe ab. Das Ergebnis: Ein kraftvolles Haus, dem man glaubt, dass es sich unten gegen den steilen Hang stemmt und nach oben hin dem Himmel öffnet.

Unter der gefalteten Decke

«Grüezi. Sankt Gallen. Bratwurst. Namics.» Dieser Schriftzug empfängt den Besucher im eichenfurnierten Windfang. Die IT-Firma bleibt mit europaweit 500 Mitarbeitenden dem Hauptquartier St. Gallen treu. 190 Entwickler, Beraterinnen und Kreative arbeiten hier an Websites oder E-Banking-Konzepten – vor dem Umzug auf drei Gebäude verteilt, nun im Neubau versammelt, den sie «Denkfabrik» nennen. Ihre Schreibtische stehen dicht an dicht in den vier Grossräumen, je sechs nebeneinander. Dafür gibt es viele Teamarbeitsorte, auf jeder Etage drei Besprechungsboxen und eine «Arena» mit hölzernen Stufen und grossem Flachbildschirm. Obwohl im Arbeitsprozess das Vorbild Google spürbar ist: Eine Rutsche zwischen den Etagen findet man genauso wenig wie eine zur Besprechungskapsel umfunktionierte Seilbahngondel. Der temporäre Minigolfparcours in der noch leeren Bibliothek ist die Ausnahme von der Regel: Gedeckte Anthrazit- und Brauntöne lassen einen die seriöse Herkunft des Spin-offs der Hochschule St. Gallen spüren.

Man muss den Kopf nicht heben, um das Besondere des Hauses wahrzunehmen. Das Betonfaltwerk der Decke bestimmt die Räume. Sein mit viel Stahl armiertes Auf und Ab verbreitet strenge Würde, doch ist es weniger selbstverliebt, als es Pläne und Fotos vermuten lassen. Denn auch da vergisst der Neubau seine Vorbilder nicht: Die schmucken Fassaden der Stickereipaläste werden von knallharten, pionierhaften Betonskeletten getragen, die nicht selten der Ingenieur Robert Maillard erdacht hat. Corinna Menn und Mark Ammann taten sich bereits im Wettbewerb mit Andrea Pedrazzini aus Lugano zusammen, einem «Ingenieur mit Formgefühl», wie sie sagen. Dass das Tragwerk bei dem Haus auch architektonisch eine tragende Rolle spielt, lässt schon die Fassade vermuten. Die Räume dahinter lassen keinen Zweifel.

An den beiden Enden des Gebäuderiegels nehmen zwei nüchterne Kerne Treppen, Aufzüge, WCs und Telefonkabinen auf. Dazwischen liegt auf fast jeder Etage ein grosser, stützenfreier Raum. Die Decken darüber sind vorgespannt und reichen von Aussenwand zu Aussenwand. Ihr Faltwerk steift das Gebäude aus. In den Beton eingelegte Leitungen wärmen oder kühlen, und unter den Hohlböden ist viel Raum für Kanäle und Leitungen. Teppichböden sorgen für gute Akustik. Die drei Besprechungsboxen pro Etage reichen nicht bis zur Decke. Namics nutzt die Räume als Grossraumbüros. Was es heisst, wenn man diese Räume unterteilen möchte, zeigt das erste Untergeschoss: Dort teilt eine Holzwand den Hauptraum längs und muss dabei dem Zickzack des Betons folgen, was einen die Deckenform noch markanter wahrnehmen lässt. Eine Wand quer zum Hauptraum gibt dem abgetrennten Zimmer einen Dreiecksgiebel und damit die Form eines Urhauses. Für die Architekten sind diese Räume der Beweis dafür, dass eine starke Form und Flexibilität keine →



Attikageschoss: Ein dreissig Meter langer Stahlträger überspannt den Raum.



Die ein Meter dicken Decken der Treppenhäuser fangen die Schubkräfte der Faltwerke auf.



Bürogebäude

Unterstrasse, 2017

Unterstrasse 12, St. Gallen

Bauherrschaft: ASGA

Pensionskasse, St. Gallen

Bauherrschaft

Wettbewerb und Vorprojekt sowie Mieterin:

Namics, St. Gallen

Architektur: Arbeitsgemeinschaft Corinna Menn

(federführend), Zürich /

Chur, und Mark Ammann, Zürich

Mitarbeit: Regula Andriuet,

Anne Hangebruch

Auftragsart: Wettbewerb

auf Einladung, 2012

Bauleitung: Gantenbein +

Partner, St. Gallen

Totalunternehmung:

Dima & Partner, Glarus

Bauingenieure:

Arbeitsgemeinschaft Pedrazzini Guidotti, Lugano, und Borgogno Eggenberger + Partner, St. Gallen

HLKS-Planung: 3-Plan Haustechnik, Winterthur, IEP Ingenieure und Hälgi & Co., St. Gallen

Kosten (BKP 1-5, ohne Sitzungsboxen):

Fr. 12,86 Mio.

Baukosten (BKP 2 / m³):

Fr. 720.-

→ Widersprüche sein müssen. Die Decke verliert in diesen Räumen jedoch ihre Selbstverständlichkeit und ist fast bedrohlich präsent.

Nur ganz oben und ganz unten im Gebäude fehlt das faltwerk. Unter der flachen Decke des zweiten Untergeschosses finden sich Nebenräume wie Velokeller, Umkleiden oder Serverraum, vorn bei den Fenstern aber auch Arbeitsräume, in die sich Projektgruppen zurückziehen können. Im Attikageschoss blickt ein Pausen- und Versammlungsraum mit Bar durch grosse Fensterfronten über die Stadt. Terrassen begleiten ihn auf beiden Seiten über die gesamte Hauslänge. Im Innern spannt parallel dazu ein mächtiger Stahlträger mit seitlichen Flügeln von Kern zu Kern. Die stützenfreien Geschosse darunter machten die 30 Meter lange Konstruktion nötig. Ihre Schubkräfte ballen sich in den meterdicken Betondecken der Treppenhäuser.

Vom kraftvollen Charakter des neuen Geschäftshauses profitieren die Nutzer und die städtische Allgemeinheit gleichermaßen. Das Team hinter dem Haus zog an einem Strang: Die Stadt St. Gallen überliess dem für sie wichtigen Unternehmen das Grundstück im Baurecht. Namics führte den geforderten Architekturwettbewerb durch und fand die Pensionskasse ASGA als Investorin, die wiederum den Totalunternehmer Dima Partner mit dem Bau beauftragte. Mit einem langjährigen Mietvertrag sicherte sich Namics eine aktive Rolle im Planungsprozess, in dem sich auch die Stadt einbrachte. Die Architekten durften an den Bauherrengesprächen teilnehmen und schrieben die Arbeiten herkömmlich aus. Die ambitionierte Tragstruktur Pedrazzini wurde vom Totalunternehmer mehrfach hinterfragt, die Berechnungen geprüft. Beides hielt stand. Zum Glück. So kam St. Gallen zu einer zeitgemässen Ergänzung seines Stickerei Quartiers. ●



Mut zur Innovation


Unserem Planeten schwinden die natürlichen Ressourcen, die CO₂-Emission steigt. Wir können zuschauen oder neue Wege gehen. Konventionelle Bauprojekte verschlechtern die CO₂- und Ressourcenbilanz. Holzbau denkt in die Zukunft – Holz lebt. Ein natürlicher Rohstoff, der höchsten Ansprüchen gewachsen ist – nachhaltig und ökologisch, gesund und natürlich. Moderner Elementbau besticht durch variantenreiche Planung bei einfacher Umsetzung und voller Kostensicherheit.

Die Natur zurück in unsere Städte führen - Innovatives Denken zeigen.

Wir freuen uns auf Sie – Tel 062 919 07 07 oder www.hector-egger.ch



HECTOR EGGER HOLZBAU AG | CH-4901 Langenthal | Tel. 062 919 07 07 | www.hector-egger.ch

HECTOR EGGER  HOLZBAU
Denken. Planen. Bauen.